


SWISS
PREMIUM
SELECTION



SWISS PREMIUM SELECTION

Ein Hauch von Luxus

Herausgegeben von der
Feldschlösschen Getränke AG, Rheinfelden



INHALT

KAPITEL 1

8
Der tägliche Genuss

12
Ursprung allen Daseins

16
Kostbares Gut

20
Der Kreislauf des Wassers

26
Mineral-, Quell- und Trinkwasser

KAPITEL 2

34
Eine Zeitreise: Von der Antike bis heute

KAPITEL 3

44
Swiss Premium Selection

50
Arkina

53
Rhäzünser

56
Quellenangaben

KAPITEL 1



SWISS PREMIUM SELECTION

DER TÄGLICHE GENUSS

Unscheinbar ist sein Äusseres,
reichhaltig sein Inhalt. Wasser, das kostbare Nass,
ein Durstlöscher, der es in sich trägt.

**«Zuviel kann man wohl trinken,
doch nie trinkt man genug.»**
Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781)



Schlicht ist es, schnörkellos, rein, sauber, natürlich, bescheiden und in seiner Einfachheit doch so grossartig, lebenswichtig, kostbar. Wasser, unser täglicher Genuss, ein charmanter Durstlöscher, mit null Kalorien und jeder Menge natürlich gelöster Mineralien. Ein gesunder Muntermacher für den ganzen Tag.

Trotz seines unscheinbaren Daseins ist das Mineralwasser längst in die erste Liga nicht-alkoholischer Getränke aufgestiegen. Während in der Schweiz der Pro-Kopf-Verbrauch vor hundert Jahren noch weniger als zwei Liter natürliches Mineralwasser im Jahr betrug, sind es mittlerweile deutlich über hundert. Insgesamt erquicken rund 900 Millionen Liter Mineralwasser jährlich des Schweizers Kehlen.

Ob unterwegs, im Büro oder beim Sport – der Griff zur Wasserflasche ist heute ebenso selbstverständlich, wie das obligate Glas Wasser, das im Restaurant zu Kaffee und Wein gereicht wird. Und wer noch einen Schritt weiter geht, weiss auch, dass Wasser nicht gleich Wasser ist.

Deshalb offerieren erlesene Restaurants schon heute auch Wasserkarten und stimmen die Wahl auf Wein und Mahl ab, empfehlen ein Ensemble, das harmoniert, sich wunderbar ergänzt. Denn nicht nur der Wein, auch das Wasser ist ein Charakterkopf mit eigenem Geschmack, das für sich genossen wundervoll schmeckt, den Geschmack des Weins aber durchaus beeinflussen kann.

Es sind die Mineralien und gelösten Spurenelemente, die dem Mineralwasser seinen einzigartigen Geschmack verleihen. Das kostbare Nass, von der Natur veredelt, entsteht in den Tiefen der Erdschichten und weist Spuren von wertvollen Stoffen auf – sie heissen Calcium, Magnesium, Natrium oder Kalium. Unzählige verschiedene Stoffe reichern das Wasser an, und einige von ihnen bedeuten für den Menschen und sein Wohlergehen durch-

aus sehr viel. Denn Mineralien verleihen dem Wasser nicht nur seinen Geschmack, sie sind es auch, die den Durst löschen. «Durst», schreibt Martin Strick in seinem «kritischen Führer» über Mineralwasser und Heilwasser, «ist nichts anderes, als der Schrei des Körpers nach Wiederausgleich des Mineral- und Salzanteils im Blut.»[1] Dieser gerät hin und wieder aus dem Gleichgewicht, vor allem bei ungesundem Lebensstil oder schweisstreibendem Sport. Durst ist also eine Warnung an den Körper, dass sein Wasserhaushalt im Ungleichgewicht ist. Erste Anzeichen sind trockene Schleimhäute in Mund und Nase. Der Flüssikgeitsmangel kann auch Kopfschwerzen verursachen. Der Grund ist eine mangelde Durchblutung. Alle Organe, insbesondere Niere, Leber und Gehirn, aber auch die Muskulatur oder das Blut benötigen besonders viel Wasser, um richtig funktionieren zu können. Deshalb ist eine regelmässige Flüssigkeitszufuhr unabdingbar, idealerweise nicht erst, wenn sich ein grosses Durstgefühl einstellt.

Ob man nun ein stiller Geniesser ist oder das prickelnde Spektakel bevorzugt, das ist wiederum Geschmackssache. Die Rede ist von Wasser mit oder ohne Kohlensäure. Natürliche Kohlensäure kommt vor allem in vulkanischem Gebirge vor. Es erhöht die Fähigkeit des Wassers, Mineralstoffe aus dem Gestein zu lösen. Zur Entnahme des Eisens aus dem Wasser wird es zunächst entnommen und erst anschliessend wieder beigefügt, sein Gehalt eventuell nach oben oder unten angepasst, sodass sich davon folgende Etikettenbeschriebe ableiten lassen:



Unzählige verschiedene Stoffe reichern das Wasser an.

Eisen ist übrigens das einzige Mineral, dass der Brunnenbetreiber aus dem Wasser filtern darf.

Zur Entnahme des Eisens aus dem Wasser wird es zunächst entnommen und erst anschliessend wieder beigefügt, sein Gehalt eventuell nach oben oder unten angepasst, sodass sich davon folgende Etikettenbeschriebe ableiten lassen: Es ist

a. *natürliches kohlensäurehaltiges Mineralwasser,* wenn das Wasser denselben Gehalt an Quellkohlensäure wie am Quellaustritt besitzt; Kohlendioxid, das innerhalb der üblichen technischen Toleranzen frei wird, kann dabei in gleicher Menge aus demselben Quellvorkommen wieder zugegeben werden;
b. *natürliches Mineralwasser mit eigener Quellkohlensäure versetzt,* wenn der Gehalt an Kohlendioxid aus dem gleichen Quellvorkommen stammt und nach der Abfüllung höher ist als beim Quellaustritt;
c. *natürliches Mineralwasser mit Kohlensäure versetzt,* wenn dem Mineralwasser Kohlendioxid zugegeben wurde, das nicht aus dem gleichen Quellvorkommen stammt.[2]

Eisen ist übrigens das einzige Mineral, dass der Brunnenbetreiber (Brunnen = Quelle) aus dem Wasser filtern darf. Und das nicht etwa, weil es ungesund wäre. Der Grund ist ein anderer: Eisen oxidiert an der Luft und würde sich als rostbraune Flocken im Wasser niederschlagen und einen metallischen Geschmack hinterlassen. Das ist – wie gesagt – keineswegs gesundheitsschädigend, aber wie heisst es so schön: Das Auge trinkt mit und legt Wert auf ein klares, ein reines, ein sauberes Wasser, das uns jederzeit so herrlich wohl erfrischt …

[1] Strick, Martin: Mineralwasser und Heilwasser. Entstehung, Zusammensetzung, Wirkungsweise, Heilanzeigen. Ein kritischer Führer. Wilhelm Heyne Verlag München, 1987. Seite 13

[2] Verordnung des EDI über Trink-, Quell- und Mineralwasser vom 23. November 2005 (Stand am 1. Januar 2014)



URSPRUNG ALLEN DASEINS

Was so selbstverständlich aus dem Wasserhahn sprudelt, in Bächen fröhlich über Steine springt oder im See in feinen Wellen ans Ufer plätschert, das ist der Ursprung des Lebens.

Wasser, du hast weder Geschmack noch Aroma.
Man kann dich nicht beschreiben.
Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen.
Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht:
Du selbst bist das Leben.
Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944)

Nebst Feuer, Erde und Luft ist Wasser eines von vier Elementen, mit denen die alten Philosophen die Welt erklärt haben. Zum Beispiel Thales von Milet (624–547 v. Chr.). «Das Prinzip aller Dinge ist das Wasser; aus Wasser ist alles und ins Wasser kehrt alles zurück», lehrte der griechische Philosoph, Mathematiker und Astronom, der auch als einer der sieben Weisen gehandelt wurde.

Thales von Milet zählt zu den Vorsokratikern, zu den Naturphilosophen, zu jenen Gelehrten also, die dem «Mythos» die «Vernunft», das sogenannte «Logos» entgegenstellten, die nicht mehr Götter oder Helden zur Erklärung der Welt heranzogen, sondern Elemente und Atome. Aus dieser Tradition heraus entwickelte sich die Physik, als Inbegriff der späteren Naturwissenschaften.

Und Thales von Milet war in der Tat sehr weise, denn was er vor rund 2500 Jahren formuliert hat, stimmt noch heute: Ohne Wasser hätten wir kein Leben. «Im Wasser wird das Leben weitergegeben, im Wasser wird es empfangen und ausgetragen; mit Wasser gewinnt jedes Lebewesen seine Gestalt und mit Wasser wird sein Leben erhalten.»[3]

Wasser ist also der Ursprung von allem, und doch hat es selbst nicht die Charakteristik des Lebendigen – es kennt weder Wachstum, noch Befruchtung, weder Fortpflanzung noch Ernährung. Wasser ist einzigartig in seinem Wesen und auch unter den chemischen Substanzen, ein sehr spezieller Stoff, verglichen mit anderen Flüssigkeiten in vielerlei Hinsicht sogar extrem anomal.

Wasser kommt beispielsweise als einziges Element auf natürliche Weise in allen drei Aggregatzuständen vor: Reines Wasser gefriert bei 0 Grad, ist dann also fest. Zwischen 1 und 99 Grad ist es flüssig, bei 100 Grad erreicht es den Siedepunkt. Dann wird Wasser zu Wasserdampf, dann ist Wasser gasförmig.

Es dauerte bis ins 18. Jahrhundert bis der Franzose Antoine de Lavoisier (1743–1794) zeigte, dass das Wasser aus den Atomen Wasserstoff und Sauerstoff besteht.



Doch wie ist dieses faszinierende Nass, der Ursprung des Lebens oder wie es Antoine de Saint-Exupéry beschreibt, «das Leben selbst», überhaupt entstanden? Diese Frage hat Thales von Milet nicht beantwortet, nicht beantworten können, denn zunächst musste unter anderem das Wasser in seine Einzelteile zerlegt werden, in die drei Atome: zweimal Wasserstoff, einmal Sauerstoff, kurz H_2O.

Zwar haben Thales «Kollegen» Leukipp (450 v. Chr.) und Demokrit (460–370 v. Chr.) bereits damals angenommen, dass Materie aus Atomen aufgebaut ist, die sich im Vakuum bewegen und den Naturgesetzen unterliegen. Es dauerte aber bis ins 18. Jahrhundert bis der Franzose Antoine de Lavoisier (1743–1794) zeigte, dass das Wasser aus den Atomen Wasserstoff und Sauerstoff besteht. Zuvor haben zwei andere Wissenschaftler das Gas O_2 entdeckt und es Oxygen (Sauerstoff) genannt. Zu der Zeit experimentierte ein britischer Adliger namens Henry Cavendish in einem Londoner Keller mit Quecksilber und Säuren. Er entdeckte Bläschen in einer Flüssigkeit, die aus Wasserstoff bestanden, der zusammen mit Luft eine leicht entzündbare Mischung darstellte.

Die Experimente aus den Forscher-Stuben des späten 18. Jahrhunderts zeigen, wie die Wissenschaftler das System der Elemente immer mehr erweitern konnten. Wie sie wichtige Grundlagen der Chemie schufen, und letztlich auch Erklärungen Hand boten, wie das Wasser auf die Erde gekommen ist, wie es das Leben hierauf ermöglicht hat.

Erklärungen, die davon ausgehen, dass Wasser aus dem Erdinnern über zahlreiche Vulkane ausgegast worden ist. Es hat sich in der Atmosphäre angesammelt, kondensierte nach Abkühlung der Erde und regnete schliesslich ab. Weil damit aber kaum die immense Wassermenge auf unserem Planeten erklärt werden könne, gehen Forscher

weiter davon aus, dass damals ausserdem Kometen mit der Erde kollidiert sein müssen. Sie haben Wasserdampf frei gesetzt und so ebenfalls einen Beitrag zum grossen Wasservorkommen auf der Erde geleistet.

Wasser, das schliesslich Mineralien aus dem Erdboden gelöst hat und erste Voraussetzungen für das Entstehen einfachster Lebensformen schuf.

Bis sich der Mensch allerdings zu dem denkenden Wesen entwickelte, wie Thales von Milet einer war, das dauerte noch lange, sehr lange. Und hier wollen wir den Kreis nun schliessen, kommen zurück auf den antiken Philosophen, den auch Goethe mehr als 2000 Jahre später in seinem «Faust» zu Worte kommen liess:

«Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt!
Du bist, der das frischeste Leben erhält!»

[3] Erich Hornsmann: Wasser. Ein Problem jeder Zeit. Leo Lehnen GmbH Verlag, München und A. Francke Verlag Bern, 1956. Seite 88

Die Experimente aus den Forscher-Stuben des späten 18. Jahrhunderts zeigen, wie die Wissenschaftler das System der Elemente immer mehr erweitern konnten.

SWISS PREMIUM SELECTION

KOSTBARES GUT

Die Schweiz hat kaum Rohstoffe –
nur Wasser hat sie reichlich.
Sie sei das Wasserschloss Europas, so sagt man.
Und sie kann dankbar dafür sein.
Denn Wasser ist ein kostbares Gut.

«Den wahren Geschmack des Wassers erkennt man in der Wüste.»
Jüdisches Sprichwort



In den Schweizer Alpen liegen die Quellen wichtiger Ströme. Rhein, Rhone, Inn und Ticino beginnen hier ihre Reise, bevor sie in verschiedene Himmelsrichtungen davonfliessen, teils mit anderen Flüssen fusionieren, um dann in die grossen Gewässer Europas zu münden, in die Nordsee, ins Mittelmeer, in die Adria und ins Schwarze Meer.

In Schweizer Seen, Flüssen, Grundgewässern und Gletschern ruhen 230 Milliarden Kubikmeter Wasser. Der Rheinfall ist der grösste Wasserfall Europas – 150 Meter breit, 23 Meter hoch. Bis zu 1250 Kubikmeter Wasser stürzen pro Sekunde in die Tiefe. Mit dem Genfersee besitzt die Schweiz – zusammen mit Frankreich – den grössten Süsswasserspeicher des Kontinents und mit der 285 Meter hohen Grande-Dixence eine der höchsten Staumauern der Welt.

Und obwohl die Schweiz nur knappe 0,4 Prozent des Kontinents einnimmt, befinden sich auf ihrem Boden sechs Prozent der Süsswasservorräte Europas. Jahr für Jahr fallen hier rund 60 Milliarden Kubikmeter Wasser in Form von Regen, Schnee und Hagel. Das ergibt einen Jahresdurchschnitt von 1500 Liter Wasser pro Quadratmeter, doppelt so viel, wie der weltweite Durchschnitt.

Für uns ist Wasser eine Selbstverständlichkeit. Doch was im Überfluss vorhanden scheint, ist keineswegs zur Verschwendung gedacht. Zwar ist der gesamte Erdball zu zwei Dritteln mit Wasser bedeckt. Und weltweit gibt es 1,386 Milliarden Kubikkilometer Wasser, doch nur 3,5 Prozent davon sind Süsswasser, und der grösste Teil liegt gefroren in der Arktis und Antarktis.

Übrig bleibt ein kleiner Teil – als Trinkwasser-Vorrat der gesamten Menschheit. Er hat sich in den letzten 60 Jahren halbiert. Umweltverschmutzung, Bevölkerungswachstum und Verstädterung lassen den Wasservorrat unwiderruflich schrumpfen. Und während hierzulande

Obwohl die Schweiz nur knappe vier Promille des Kontinents einnimmt, befinden sich auf ihrem Boden sechs Prozent der Süsswasservorräte Europas.



selbst aus dem Wasserhahn sauberes Trinkwasser fliesst, ist es andernorts ein knappes, ein kostbares Gut.

Wasser ist das wertvollste Lebensmittel. Wir können Tage, sogar Wochen ohne Nahrung auskommen. Doch nur wenige Tage ohne Wasser und unser Leben erlischt. Wie die Erde besteht auch der menschliche Körper zu zwei Dritteln aus Wasser, ein Baby zu 75 Prozent, ein älterer Mensch noch zu 55 Prozent. Altern ist also nichts anderes als ein allmählicher Prozess des Austrocknens.

Der grösste Anteil des Wassers lagert in unseren Körperzellen. Ein weitaus kleinerer Teil strömt als Blut durch unsere Adern. Blut besteht zu 80 Prozent aus Wasser und enthält die gleichen Salze in der fast gleichen Zusammensetzung wie Meerwasser.

Eine regelmässige Wasserzufuhr ist für den Menschen also lebenserhaltend. Nur geringe Schwankungen verträgt sein Wasserhaushalt. Und es muss das richtige Wasser sein, denn nur ein paar Gramm Salz, genauer gesagt 35 Gramm pro Liter, machen es ungeniessbar, und wer vor lauter Durst davon trinkt, wird umso eher verdursten.

Verdursten muss im Wasserschloss Europas glücklicherweise niemand. Das Trinkwasser in der Schweiz ist von hoher Qualität. 53 000 Kilometer Trinkwasserleitungen versorgen die Schweizer Haushalte täglich mit sauberem, aufbereitetem Wasser. Rund 160 Liter verbrauchen Herr und Frau Schweizer davon täglich – zum Trinken, Kochen, Waschen, Reinigen.

Dem Vergleich mit Mineralwasser kann Leitungswasser trotzdem nicht standhalten, ihm fehlt der breite Erfahrungsschatz, den das Mineralwasser auf seinen ausgedehnten Reisen durch das Erdinnere in Form von Mineralien aufnimmt. Denn es ist diese «innige Berührung»[4] des Sickerwassers mit den tiefsten Gesteinsschichten, die dem Wasser seinen ihm eigenen, so ausgezeichneten

Geschmack verleihen, es mit Mineralien und Spurenelementen anreichern, die für den Menschen, seine Gesundheit so ausserordentlich wichtig sind.

[4] Högl, Otto (Hrsg.): Die Mineral- und Heilquellen der Schweiz. Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart, 1980. Seite 31

Ich bin satt – ich bin sitt…

Es mag am reichhaltigen Wasservorkommen in Mitteleuropa liegen, dass die deutsche Sprache das Gegenteil zum Wort «durstig» gar nicht kennt. Als Pendant zu «satt», das dem gestillten Hungerbedürfnis Ausdruck verleiht. Völker aus mehrheitlich trockenen Regionen haben durchaus Wörter für das «Nicht-mehr-durstig-Sein». 1999 hat die Dudenredaktion mit einem Wettbewerb ein solches Wort gesucht. Mehr als 100 000 Personen haben sich beteiligt, 45 000 Vorschläge gingen ein. «Sitt» (lateinisch von sitis, Durst) machte das Rennen. Trotz kurzzeitiger Aufnahme in den Duden fand es aber nie Eingang in den Sprachgebrauch. Die Erfindung von «sitt» war der grösste Versuch, eine Lücke in der deutschen Sprache durch einen Wettbewerb zu schliessen.

DER KREISLAUF DES WASSERS

Gut Ding will Weile haben:
Es ist gut möglich, dass das Mineralwasser
auf unserem Mittagstisch vor 30 Jahren,
vielleicht sogar erst vor 500 oder 1000 Jahren
als Regen vom Himmel gefallen ist.

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.
Johann Wolfang von Goethe (1749–1832)

Auf der Erde herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Und da macht auch das Wasser keine Ausnahme. In einem schier unendlichen Kreislauf steigt es zum Himmel, fällt als Niederschlag darnieder, versickert oder verdampft sogleich wieder. Ein unendlicher Kreislauf, der dafür sorgt, dass Menschen seit tausenden von Jahren mit Wasser versorgt werden, es auch in Zukunft noch sind.

Wir wollen Sorge zu ihm tragen. Zum Wasser, das so wohlschmeckend, gesund und prickelnd uns täglich erfrischt. Wasser, das auf seiner – unter Umständen – jahrhundertelangen Reise wertvolle Schätze aus den tiefsten Erdschichten hervorbringt, uns mit Souvenirs beschenkt, die für unseren Körper so bedeutend, von unschätzbarem Wert sind.

Seine Reise beginnt auf dem Meer. Die Sonne lässt jährlich fast 500 000 Kubikkilometer Wasser verdunsten. Der grösste Anteil stammt aus den Ozeanen, ein weitaus kleinerer aus Seen, Böden oder Pflanzen. Wobei auch dieser Anteil durchaus ansehnlich anmutet, wenn wir folgende Rechnung machen: Eine 115-jährige Buche hat rund 200 000 Blätter mit einer Gesamtoberfläche von 1220 Quadratmetern, durch welche während eines Sommers zirka 9000 Liter Wasser verdunsten.

Rechnen wir weiter, so ergibt sich aus einer Hektare gemischten Waldbestandes täglich zwischen 20 000 und 55 000 Liter Wasserdunst. Ein stolzer Ertrag, der trotzdem nur einen bescheidenen Beitrag leistet zur kolossalen Wasserfracht, die jeden Tag gen Himmel steigt. Das meiste Wasser verdunstet aus den Ozeanen, steigt als Wasserdampf hinauf, kühlt ab, kondensiert zu kleinen Tropfen und fällt als Niederschlag wieder zur Erde.

Ein Grossteil des verdunsteten Wassers kommt aus dem Meer. Meerwasser ist salzig. Warum aber nicht unser Regenwasser?

Die Auflösung von Salz im Wasser verursacht keine chemische Reaktion. Das heisst, aus Wasser und Salz entsteht keine neue Substanz. Anders, wenn beispielsweise Natrium mit Chlor reagiert. Es entsteht Kochsalz, eine neue Substanz mit individuellen Eigenschaften. Löst man hingegen Salz im Wasser, so ist das ein rein physikalischer Vorgang: Das Salz bleibt als kristalline Ablagerung zurück, das Meerwasser verdunstet.

Knapp drei Viertel der Niederschläge strömen ins Meer, der Rest gelangt auf das Festland oder sammelt sich in Bächen, Flüssen und Seen. Für letztere ist keine Rast vorgesehen: entweder wird das Wasser in Aufbereitungsanlagen zu Hahnenwasser verarbeitet, oder aber es befindet sich auf dem Weg zurück ins Meer, wo sein Rundgang einst begann und nun zu seinem nächsten Lauf antritt.

Jener Niederschlag aber, der auf das Festland trifft, hat eine weitaus längere Reise vor sich. Wo der geringste Widerstand sich bietet, dringt das Wasser in den Boden ein, dort also, wo Spalten und Klüfte bis tief in den Untergrund reichen, wo gebirgsbildende Vorgänge das Gesteinsmassiv einst aufgelockert haben und dem Wasser nun Durchlass gewähren.

Viele Jahre, manchmal sogar Jahrhunderte kann der Weg des Wassers ins Erdinnere dauern. Abwechselnd sickert es durch Kies-, Sand- und Gesteinsschichten, wird gefiltert und gereinigt, löst hier und dort Mineralien aus, reichert sich damit an. Ähnlich einem riesigen Schwamm, der langsam, manchmal nur wenige Millimeter pro Tag, durchsickert wird.

Je länger die Reise dauert, desto reiner wird das Wasser, desto mehr Mineralien und Spurenelemente nimmt es auf. Irgendwo tief im Erdinneren ruht es dann in einem Sammelbecken und muss nur noch aufgespürt und zu

Tage gefördert werden, wenn es nicht gar von selber ans Tageslicht tritt – getrieben von Kohlesäure-Gasen des heissen Erdkerns.

In vielen Fällen ist der Versickerungsort weit vom Quellort entfernt. Diese Distanz kann zehn, zwanzig oder noch mehr Kilometer betragen. Und: Kein Mineralwasser gleicht dem anderen. Jedes Wasser durchsickert andere Gesteinsschichten, sammelt sich sein individuelles Portfolio an Mineralien und Spurenelementen an. Selbst wenn die Quellen nur wenige Meter auseinanderliegen, ja sogar dann, wenn ein und dieselbe Quelle in unterschiedlichen Höhen angezapft wird, hat das Wasser einen anderen Geschmack, eine eigene Zusammensetzung an den für uns so lebenswichtigen Mineralien.

Mineralwasser ist langweilig? Mitnichten. Sein Auftritt mag bescheiden, sein Aussehen wenig spektakulär sein, doch sein Inhalt wird noch bedeutsamer, wenn man sich seine ausgedehnten Reiseabenteuer vor Augen führt, wenn man zum Beispiel bedenkt, dass der nächste Schluck Wasser, den wir trinken, an einem regnerischen Frühlingsmorgen im Jahre 1315 Werner Stauffacher höchst persönlich auf die Schulter hätte tropfen können …

Passend zum Thema:

Kindern und Junggebliebenen sei dieses Kinderbuch wärmstens empfohlen: «Plink reist um die Welt» von Hans-Wilhelm Smolik. Es erzählt die Erlebnisse eines Wassertropfens als Welle im Meer und Bach, als Verdunstungswölckchen, als Tauperle oder Schneeflocke. Das 1954 erschienene Buch ist zwar nicht mehr im Buchhandel erhältlich, aber in Antiquariaten auf jeden Fall ein gelungener Fund.

Abgezählt

Ohne Wasser gibt es kein Leben. Wasser ist faszinierend, in all seinen Facetten, seine Bedeutung, seine Geschichte, sein Wesen … Faszinierend ist auch, wenn man Wasser mit Zahlen zu Leibe rückt, sich seine Dimensionen vor Augen führt. Sie verblüffen, zollen Respekt, werfen ein neues Licht auf das Selbstverständlichste, auf das kostbarste Gut der Welt.

60 000 000 000

Auf die Schweiz fallen jährlich rund 60 Milliarden Kubikmeter Niederschläge in Form von Regen und Schnee.

3

Schweizerinnen und Schweizer verbrauchen täglich fast 3 Milliarden Liter Trink- und Brauchwasser.

203,4

Die Weltbevölkerung trinkt jährlich mehr als 203,4 Milliarden Liter Mineralwasser. Das sind fast 6500 Liter pro Sekunde.

1 400 000 000

Auf der Erde gibt es rund 1,4 Milliarden Kubikkilometer Wasser. Nur 3,5 Prozent davon sind Süsswasser und der grösste Teil hiervon lagert im Eismeer der Arktis und Antarktis oder liegt für den Menschen unzugänglich in tiefen Grundwasserschichten.

Im Haushalt benötigen Herr und Frau Schweizer 160 Liter. 240 Liter nutzen Industrie und Gewerbe, sprudeln aus Brunnen oder versickern durch Lecks im Leitungsnetz. 1981 betrug der Anteil noch 500 Liter pro Kopf und Tag.

150 000 000 000

In der Schweiz liegen rund 1500 Seen mit einer Gesamtfläche von über 1422 km² sowie 65 300 km Fliessgewässer. Im Untergrund lagern etwa 150 Milliarden m³ Grundwasser.

70 Prozent des weltweiten Wasserverbrauchs gehen auf Kosten der Bewässerung, 22 Prozent verbraucht die Industrie, 8 Prozent private Haushalte.

70

886,3

Die Schweiz hat 2011 589,5 Millionen Liter Mineralwasser in Flaschen abgefüllt. 11,8 Millionen exportiert, 308,6 Millionen importiert und insgesamt 886,3 Millionen Liter getrunken.

6 671

Der längste Fluss der Welt ist der Nil in Afrika mit einer Länge von 6 671 km.

82 414

Der Obere See in Nordamerika ist mit einer Fläche von 82 414 km² der grösste Süsswassersee der Welt.

23 000

Mit 23 000 km³ das grösste Volumen weist der Baikalsee in Sibirien auf. Er ist das grösste Trinkwasserreservoir der Welt.

99

Die Qualle ist das Lebewesen mit dem höchsten Wasseranteil. Sie besteht zu 99 Prozent aus Wasser.

Gletscher sind die grössten Süsswasserspeicher der Welt und nach den Ozeanen die grössten Wasserspeicher der Erde. Der Lambertgletscher in Antarktika ist 420 km lang, 90 bis 130 km breit und damit der längste und grösste Gletscher der Welt.

1964

1964 haben Herr und Frau Schweizer erstmals mehr als 100 Millionen Liter Mineralwasser im Jahr konsumiert.

Der Baikalsee ist mit einem Alter von ca. 25 Millionen Jahren der älteste Süsswassersee der Welt.

25 000 000

979

Der Salto Ángel im Südosten Venezuelas ist mit 979 Metern Fallhöhe der höchste freifallende Wasserfall der Erde.

Die öffentlichen Schweizer Wasserversorger liefern pro Kopf und Tag im Schnitt 400 Liter.

400

SWISS PREMIUM SELECTION

MINERAL-, QUELL- UND TRINKWASSER

Wasser ist ein kostbarer Schatz.
Ob es nun ein Mineral-, Quell- oder Trinkwasser ist.
Doch die Unterschiede sind markant,
und auch die Einsatzgebiete sehr verschieden.

**Geht es allein um den Trinkgenuss,
dann macht das Mineralwasser das Rennen.**

Wasser ist kostbar. Keine Frage. Aber Wasser ist nicht gleich Wasser. Unser Leitungswasser ist zwar sauber und trinkbar, vor allem aber sehr praktisch im täglichen Gebrauch in Küche, Bad und Garten. Auch das Quellwasser hat seine Qualitäten. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Wasserversorgung in der Schweiz.
Geht es allein um den Trinkgenuss, dann macht das Mineralwasser das Rennen. Viel Zeit hat es in seine «Ausbildung» investiert. Ein Aufwand, der belohnt wird. Mit ausgezeichneter Qualität, höchster Reinheit und natürlichem Genuss – gesund, erfrischend, prickelnd oder sanft, lieblich, still – ganz wie es beliebt.

Mineralwasser

Natürliches Mineralwasser ist mikrobiologisch einwandfreies Wasser, das aus einer oder mehreren natürlichen Quellen oder aus künstlich erschlossenen unterirdischen Wasservorkommen besonders sorgfältig gewonnen wird.

Abschnitt 4, Artikel 11 der Verordnung des Eidgenössischen Departments des Innern (EDI) über Trink-, Quell- und Mineralwasser (817.022.102)



Mineralwasser ist ehrgeizig in seinem Vorhaben, die Liste der beliebtesten Getränke anzuführen, mit seinem einzigartigen Geschmack so zahlreiche Gaumen zu überzeugen. Mineralwasser ist geduldig und lässt sich Jahre, Jahrhunderte, wenn nicht sogar Jahrtausende Zeit, bis es gesättigt mit wertvollen Stoffen in Flaschen abgefüllt wird.

Das in der Schweiz abgefüllte Mineralwasser entstammt aus über 20 Quellen und füllt jährlich rund 590 Millionen Literflaschen.

Und – Mineralwasser ist bescheiden in seinem Auftritt. Von aussen unterscheidet es sich nicht vom Quell- oder Leitungswasser. Geht man ihm auf den Grund, hat es aber viel zu bieten. Seine lange Reise durch das Erdinnere versorgt es mit Mineralien und Spurenelementen. Und es sind strengste chemische Untersuchungen nötig, diesen wertvollen Gehalt aufzuspüren. Mineralwasser ist eines der am genausten überwachten Lebensmittel.

Das in der Schweiz abgefüllte Mineralwasser entstammt aus über 20 Quellen und füllt jährlich rund 590 Millionen Literflaschen. Öffnet man diese, darf man sicher sein: So und nicht anders, so rein also wie die Natur es schuf, wurde es in Flaschen abgefüllt. Denn der Brunnenbetreiber darf nur wenige Korrekturen an dem edlen Tropfen vornehmen.

Namentlich die Kohlensäure entziehen – für stille Geniesser sowie Eisen und Schwefel entnehmen. Ersteres aus optischen Gründen, da Eisen an der Luft oxidiert und ausflockt. Aber auch weil Eisen, wie übrigens auch Schwefel, den Geschmack negativ beeinflusst. Und Schwefel, weil ein zu hoher Gehalt hiervon Duft und Geschmack negativ beeinflussen. Ansonsten darf man versichert sein, finden alle Mineralien und Spurenelemente den Weg in die Flasche.

Nicht umsonst trägt das Mineralwasser das Prädikat «natürlich». Das stimmt im Fall von Mineralwasser wie kaum anderswo. Auf seiner langen Reise wird das Wasser gefiltert, von jeglichen Schadstoffen gereinigt und je tiefer es gelangt, je länger es sickert und im Erdinnern verweilt, desto reiner, desto natürlicher wird es – ein Genusspaket von unverfälschtem Geschmack.

Quellwasser

Quellwasser ist Trinkwasser, das an der Quelle abgefüllt und nicht oder nur mit den für natürliches Mineralwasser zulässigen Verfahren aufbereitet wird.

Abschnitt 3, Artikel 7 der Verordnung des Eidgenössischen Departments des Innern (EDI) über Trink-, Quell- und Mineralwasser (817.022.102)



Das Quellwasser ist quasi ein Lehrling des Mineralwassers. Es gleicht ihm in vielerlei Hinsicht, verfügt aber nicht über den breiten Erfahrungsschatz seines «Lehrmeisters». Hierzulande leistet es einen wichtigen Beitrag, zur Versorgung der Schweiz mit sauberem Trinkwasser. 40 Prozent des Schweizer Hahnenwassers ist Quellwasser. Vor allem im Voralpen- und Alpengebiet sowie im Jura gibt es reichlich davon.



40 Prozent des Schweizer Hahnenwassers ist Quellwasser.

Trinkwasser

Trinkwasser ist Wasser, das natürlich belassen oder nach Aufbereitung bestimmt ist zum Trinken, zum Kochen, zur Zubereitung von Speisen sowie zur Reinigung von Gegenständen, die mit Lebensmitteln in Berührung kommen.

Abschnitt 2, Artikel 2 der Verordnung des Eidgenössischen Departments des Innern (EDI) über Trink-, Quell- und Mineralwasser (817.022.102)



Hahn auf und das Wasser strömt in Strömen. In den Schweizer Haushalten pro Person an die 160 Liter täglich. Wir brauchen es zum Trinken, Kochen, Waschen, Reinigen. Rund 1,1 Milliarde Kubikmeter sogenanntes Trinkwasser fördern die Schweizer Wasserversorger jährlich zu Tage. Und doch entspricht es nur gerade zwei Prozent der jährlichen Niederschlagsmenge.

In der Schweiz gibt es gegen 3000 Wasserversorger, die uns täglich mit sauber aufbereitetem Wasser versorgen. Meist handelt es sich dabei um kleinere und mittlere Betriebe. Die Trinkwasserversorgung ist föderalistisch geregelt, entfällt also in den Kompetenzbereich der Kantone, die den Auftrag gegebenenfalls an die Gemeinden weiterdelegieren.

Und woher stammt das Trinkwasser der Schweiz? Rund 40 Prozent aus Quellen, weitere 40 Prozent aus Grundwasserströmen und die restlichen 20 aus Oberflächenwasser, aus einem der 1500 Schweizer Seen also. Dank eines konsequenten Gewässerschutzes ist die Qualität des Schweizer Rohwassers gut bis sehr gut.

38 Prozent des gewonnen Trinkwassers gelangen ohne Aufbereitung in unsere Wasserleitungen. Ein Drittel wird einstufig, der Rest mehrstufig aufbereitet. Die einstufige Aufbereitung beinhaltet lediglich eine Desinfektion des Wassers. Die mehrstufige beispielsweise eine Filtration zur Partikelentfernung kombiniert mit einer Oxidation und Desinfektion.

Das Resultat ist in jedem Fall ein sauberes Mischwasser, das jederzeit bedenkenlos genossen werden kann. Und nur schon das ist ein Privileg und lange keine Selbstverständlichkeit. Wer auf gewissen Auslandreisen Hahnenwasser degustiert hat, weiss wovon die Rede ist.



Dank eines konsequenten Gewässerschutzes ist die Qualität des Schweizer Rohwassers gut bis sehr gut.

KAPITEL

2



EINE ZEITREISE: VON DER ANTIKE BIS HEUTE

Nicht immer sprudelte das Wasser so selbstverständlich aus dem Wasserhahn wie heute. Nicht immer war es so günstig und in bester Qualität erhältlich. Wertvoll war es früher aber ebenso wie heute.

Der Mensch war seit jeher auf der Suche nach dem guten, heilbringenden Wasser. Vor allem in trockenen Gebieten, wo nicht Flüsse, Seen oder Gletscher die Menschen mit Wasser versorgt haben. Und wem es gelang, Wasserquellen aufzuspüren, der hatte nicht selten eine herausragende Stellung in der Gesellschaft inne, war umgeben von einer fast göttlichen Aura.

Über die Qualität dieses Wassers lässt sich heute freilich nichts mehr aussagen. Doch solange es nicht frisches, unversickertes Regenwasser war, das die Menschen damals tranken, muss es jenes wertvolle Nass gewesen sein, das uns heute noch erfrischt: natürliches, von Mineralien gesättigtes Wasser, das sich seinen Weg aus den Tiefen der Gesteinsschichten nach oben bahnte.

Als der Mensch sesshafter wurde, versuchte er Wasser aufzubewahren. Er baute Zisternen, grosse Sammelbecken, um Regenwasser zu speichern. Und er baute Brunnen, die Quellwasser fassten. Ihre Schächte reichten tief in die Erde, dort wo frisches Quellwasser sprudelte, der Vorrat nicht versiegte und mit Ziehbehältnissen jederzeit zu Tage gefördert werden konnte.

Die ältesten Überreste von Wasserspeichern in der Schweiz stammen aus der Bronzezeit: eine kistenförmige Zisterne aus Lärchenholz aus dem 16. oder 15. Jh. v. Chr. ist in Savognin ausgegraben worden und eine Quellwasserfassung aus dem Jahre 1466 v. Chr. in St. Moritz Bad. Letztere ist die älteste in Europa noch erhaltene Heilquellenfassung aus Holz.



Die ältesten Überreste von Wasserspeichern in der Schweiz stammen aus der Bronzezeit.

Antike (1200 v. Chr. bis ca. 600 n. Chr.)

Griechen

Die nächste Herausforderung bestand darin, Wasser aus grossen Entfernungen zu den Menschen zu bringen. Wasserleitungen versorgten bereits in der Antike grössere Städte. Bekannt geworden sind vor allem die Aquädukte der Römer. Aber auch bei den Griechen galt das Quellwasser wegen seiner Frische und seines guten Geschmacks als besonders kostbares Gut.

Sie waren überzeugt: Wasser ist wertvoller als Gold. Die Griechen beobachteten die Natur sehr genau und interessierten sich für das Wasser in all seinen Erscheinungsformen. Sie liessen nichts unversucht, das begehrte Nass aus weit entfernten Quellen in die Städte zu holen, entwickelten bald schon ausgereifte Techniken dazu.

Sie führten ausschliesslich Quellwasser und dieses konsequent unterirdisch in die Stadt. Dazu vermassen sie das Gelände zwischen Quelle und Stadt, legten Leitungsstrassen richtungs- und höhenmässig fest und steckten sie auf der Geländeoberfläche ab. Die Bauausführung selber wurde – wie heute – ausgeschrieben und in Auftrag gegeben.

Die Griechen bauten ausschliesslich Freispiegelleitungen in Tonröhren. Rohrleitungen also, in denen das Wasser dem Gesetz der Schwerkraft unterliegt und vom höher gelegenen Anfangspunkt zum tieferen Endpunkt fliesst. Im Gegensatz zu Druckrohrleitungen, die nicht auf ein natürliches Gefälle angewiesen sind, sondern das Wasser mittels Überdruck transportieren.



Für die Griechen war Wasser wertvoller als Gold.

Römer

Auch die Römer verteilten das wertvolle Trinkwasser mit Gefälleleitungen, die teilwiese eine erstaunlich geringe Neigung aufwiesen: Beim Pont du Gard beispielsweise, einem römischen Aquädukt im Süden Frankreichs betrug sie gerade mal 0,035 Prozent, das sind 35 Zentimeter pro Kilometer. Druckleitungen kamen erst im Stadtinnern bei der Feinverteilung zum Einsatz.

Die Römer führten das Quellwasser aus dem Gebirge bis zu 100 Kilometer weit in die grösseren Städte des römischen Reichs. Die Leitungen verliefen teils unterirdisch, teils über Brücken. Einige Aquädukte verfügten über mehrere Stockwerke und in jedem floss Wasser aus einer anderen Quelle. In Rom wurden insgesamt elf Wasserleitungen von fast 500 Kilometern Länge verlegt.

Die römischen Aquädukte gehören zu denn bedeutendsten Bauwerken der Antike. Sie sind der architektonische Ausdruck einer Stadt, die vor rund 3000 Jahren gegründet wurde und bereits 1000 Jahre später einen Grossteil Europas beherrschte. Zum Zeitpunkt seiner grössten Ausdehnung verfügte das Römische Reich über Gebiete auf drei Kontinenten rund um das Mittelmeer.

Wenn also die Römer nicht gerade damit beschäftigt waren, Feinde zu besiegen, dann verschwendeten sie Wasser, schreibt Matthias Schulz in einem 2009 erschienenen Spiegel-Artikel. Treffend formuliert. Denn allein in Rom sprudelte dazumal Wasser aus tausenden von Brunnen, Tränken und Thermen. Reiche Senatoren vergnügten sich in Privatbädern und wussten zunehmend auch um den wohltuenden und gesunden Trinkgenuss von Mineralwasser Bescheid.

Nie zuvor hatte eine Stadt über derartige Wassermassen verfügt. Schätzungen zufolge wurde Rom um die Zeitenwende täglich mit rund 500 000 Kubikmetern Wasser versorgt. Pro Tag soll ein Römer rekordverdächtige 600

Liter verbraucht haben. Im Mittelalter – ein paar Jahrhunderte später – waren es gerade noch ein bis zwei Eimer pro Tag und Kopf.
Mit dem Untergang des römischen Reichs ging auch die wertvolle Wasserversorgung allmählich zugrunde. Als die Germanen das Imperium überwanden, lag ihnen die römische Kriegstechnik näher als die Kenntnisse über die Wasserversorgung. Sie waren nicht in der Lage die hohe Kulturstufe zu erhalten. Die Bautechnik der Römer blieb ihnen fremd, wurde vernachlässigt und war damit dem Verfall preisgegeben.

Mittelalter (ca. 600 bis 1500)

Der Mensch des Mittelalters hätte sorgloser gelebt, wären ihm die kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit erhalten geblieben. Klosterbibliotheken hüteten zwar die schriftlichen Zeugnisse alter Zeiten, besassen also sozusagen den Schlüssel zur Erkenntnis. Aber nur gebildete Geistliche konnten die Schriften auch lesen, und sie waren darauf bedacht, alles Heidnische unter Verschluss zu halten.
So blieben auch alle Bauten der Wasserleitungsanlagen ungenutzt und unbeachtet. Wie vor Jahrhunderten waren Brunnen die einzige Versorgungsquelle der Bevölkerung. Man war wieder genügsam geworden, kam mit einem vielleicht zwei Eimern Wasser pro Tag aus. Eine Menge, die in Rom in wenigen Sekunden aus den Leitungen floss.

Der Mensch des Mittelalters hätte sorgloser gelebt, wären ihm die kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit erhalten geblieben.

Für eine vernünftige Körperpflege reichte das Wasser längst nicht mehr aus. Keine der frühmittelalterlichen Städte kannte Kloakesysteme, wie sie in römischen Siedlungen üblich waren. Die Folge mangelnder Hygiene und verschmutzten Trinkwassers waren Seuchen und Krankheiten, die im Mittelalter Tausenden von Menschen das Leben kostete.
Die Kreuzfahrer führten schliesslich die Badekultur aus den islamischen Ländern in Europa ein, da mit den Wasserleitungen auch die römischen Thermen weitgehend verfallen sind. Die hochmittelalterlichen Badestuben waren beliebt, allerdings weniger der Hygiene als vielmehr der guten Unterhaltung wegen. Offiziell geschlechtergetrennte Bäder wurden gewöhnlich gemischt geführt und waren nicht immer von untadeligem Ruf.
Als spanische Söldner im 15. und 16. Jahrhundert die Syphilis nach Europa einschleppten, wurden die meisten öffentlichen Badehäuser geschlossen. Bis tief in die Neuzeit wurde das Baden als Unsitte angesehen. Bedeutende Persönlichkeiten rühmten sich damit, kaum je gebadet zu haben und der Adel pflegte sich lieber mit viel Parfum und Puder statt mit Wasser und Seife.

Neuzeit (1500 bis heute)

Gleichzeitig war das ausgehende Mittelalter jene Zeit, als mehrere Mediziner die wohltuende Wirkung von heilenden Wasserquellen erkannten und in ihren Schriften festhielten. Mineralbäder und erste Kuranstalten entstanden. Manche gerieten in den Ruf wahre «Jungbrunnen» zu sein und zogen Heerscharen von Kranken an, die im gesunden Wasser nach Heilung suchten.
Auch Trinkkuren erfreuten sich im 16. Jahrhundert immer grösserer Beliebtheit. Im 17. Jahrhundert liessen sich Wohlhabende das Heilwasser gar nach Hause schicken. Äusserst beliebt war deutsches Selterswasser.

«Welcher Brunnen kann sich rühmen, mehr als 1 Million und 6000 Krüge in einem Jahr zu versenden?», fragte 1787 ein nach Selters gereister Apotheker.
Die grosse Nachfrage verdankte es einem Wormser Arzt, der das Selterswasser 1581 in seiner Schrift über deutsche Brunnenkunde mit den besten Referenzen versah. Es helfe gegen «schwindel und melancholey», löse «verstopffungen der lebers, dess milzes, der brust, lungen, nieren und blasen» und sei der Fruchtbarkeit ebenso zuträglich, wie der Vermehrung des männlichen Samen. Ein werbewirksames Resümee also, das seine Wirkung über Jahrhunderte beibehielt. Aber: «Der Krug geht nur so lange zum Brunnen bis er bricht», sagt der Volksmund und behielt im wahren wie auch im übertragenen Sinne recht. Der Wasserversand in Tonkrügen war nicht selten zum Scheitern verurteilt, viele Krüge brachen, der Transport war mühselig und kostspielig.
Bereits 1783 übrigens entwickelte Johann Jacob Schweppe ein Verfahren zur Kombination von Wasser und Kohlensäure, das bis heute angewendet wird.
Durch die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbesserten sich die Transportmöglichkeiten rasant. Mineralwasser wurde einer immer grösseren Bevölkerungsschicht zugänglich. Und auch die Möglichkeit Glasflaschen preisgünstig und in grosser Anzahl herzustellen, machte Wasser zunehmend erschwinglich.
Anfänglich waren sogenannte Kugelverschlussflaschen im Umlauf, bei denen eine Kugel durch den Druck der Kohlensäure die Flasche verschloss. Es folgte die Bügelverschlussflasche, die heute insbesondere beim Bier erneut in Gebrauch ist. Dann kam die Brunnenflasche mit Schraubverschluss. Und 1998 setzte die PET-Flasche zu ihrem Siegeszug an. Die Mineralflasche zum Mitnehmen, praktisch und damals ziemlich revolutionär.

Noch nie war Mineralwasser so günstig und in einer derart grossen Sortenvielfalt erhältlich wie heute. Das Wasser hat sich vom Luxusgut wohlhabender Kreise zum gesunden Durstlöscher für alle gewandelt – selbstverständlich und immer verfügbar. An seinem Wert als kostbarstes Gut hat sich indes nichts geändert. Wasser ist der Ursprung des Lebens. Wasser ist kostbarer als Gold – wie die Griechen einst sagten, und das gilt heute ebenso wie damals. Denn alles Gold auf der Welt nützt dem Durstigen rein gar nichts, wenn er ohne Wasser in der Wüste sitzt.



Durch die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbesserten sich die Transportmöglichkeiten rasant. Mineralwasser wurde einer immer grösseren Bevölkerungsschicht zugänglich.



KAPITEL 3

SWISS PREMIUM SELECTION

Arkina und Rhäzünser sind erfrischend
wie ein Gebirgsbach, weich und geschmeidig das eine,
gehaltvoll und vitalisierend das andere.
Das ist die Swiss Premium Selection.

Der Metallverschluss öffnet sich, es zischt, unzählige Perlen drängen eilig an die Oberfläche, machen Lust auf spritzigen Genuss (Rhäzünser). Vielleicht ruht das Wasser auch still nach der Aufregung des Einschenkens (Arkina). Auf jeden Fall ist es ein bisschen wie Musik, wenn Wasser eingeschenkt wird, ein bisschen wie Tanzen, wenn der Strahl die sich bildende Wasseroberfläche durchbricht, das Glas sich allmählich füllt mit erfrischendem Nass.

Ob sich Georg Friedrich Händel von den meisterhaften Choreographien des Wassers hat inspirieren lassen, als er seine Wassermusik komponiert hat? Auch sie ist erfrischend, spritzig, leicht, bekömmlich. Sie wurde als Freiluftmusik geschrieben, entsprechend stark musste das Orchester besetzt sein. Ein klangvolles Ensemble aus Trompeten, Hörnern, Oboen, Fagotten, Querflöten, Violinen und Bässen war nötig.

Händels Kompositionen vermag niemand das Wasser zu reichen. Sie erinnern an den lustigen Gebirgsbach, der fröhlich über Steine springt ebenso wie an sanfte Wellen, die das Ufer verführerisch umspielen oder an durstige Kehlen, die sich an einer Quelle erlaben. Händels Wassermusik geniessen ist wie ein kühles Glas Mineralwasser trinken, genussvoll, erfrischend.



Zum Beispiel die Mineralwässer Arkina und Rhäzünser der Swiss Premium Selection. Das eine ist lieblich im Abgang, mild, fein, sanft und neutral im Geschmack. Das andere kräftiger mit einem hohen Gehalt an Mineralien. Prickelnd im Mund, aber nicht aufdringlich, mit einem nachhaltig perligen Geschmack, einfach erfrischend.

Sympathisch

Die neuen Premium-Flaschen von Arkina und Rhäzünser sind derart gut in Form, dass sie sympathische Begleiter jeder edlen Tafel werden.

Ihr Design ist schlicht, natürlich, zurückhaltend und doch markieren die Premium-Flaschen von Arkina und Rhäzünser Präsenz auf dem Tisch. Sie wirken sympathisch, urig, keineswegs abgehoben, nicht überstylt, trotzdem chic. Sie sind reduziert in der Form, aber nicht im Inhalt. Qualität wird fassbar, der pure Geschmack, prickelnd leicht oder fein und still.

Glasklar gewähren die Flaschen Durchblick, lassen tief blicken und bekennen trotzdem Farbe, ein wenig blau, ein wenig grün in den dezenten Schriftzügen. Dieselben Farben runden das Flaschenensemble ab, als Alu-Schraubverschlüsse, blau Arkina, grün Rhäzünser. Raffiniert, sympathisch, edle Protagonisten auf der schön gedeckten Tafel.

Denn auch wenn in der Gastronomie gilt, der Geschmack von Speisen, Wein und Wasser ist das A und O, so stimmt auch: 80 Prozent aller Sinneswahrnehmungen werden zuerst vom Auge wahrgenommen. Das Auge isst mit, und das beginnt nicht beim fein hergerichteten Mahl, sondern beim Öffnen der Türe, beim Betreten des Lokals.

Man muss also sehr wohl Wert auf Äusserlichkeiten legen. Die Stimmung, das Ambiente sind ebenso wichtig, wie der aufmerksame Service. Es ist die harmonische Gesamtkomposition von Speis, Trank und Deko, von

Atmosphäre und Bedienung, die von sich reden macht. Der Anfang einer guten Mund-zu-Mund-Propaganda …

Wirtschaftlich

Bei den Schweizer Originalen Arkina und Rhäzünser stimmt einfach alles: Qualität, Aufmachung, Wirtschaftlichkeit.

Arkina und Rhäzünser, die Mineralwässer der Swiss Premium Selection sind in den zwei praktischen Flaschengrössen 40 und 80 cl erhältlich. Arkina ist still und leicht mineralisiert. Rhäzünser ist kohlensäurehaltig und ausgeprägt im Geschmack. Mit nur vier Artikeln decken Gastrobetriebe damit das gesamte Spektrum an Schweizer Qualitätswasser ab.

Und der Gast hat zwar die Wahl, aber nicht die Qual. Eine kohlensäurehaltige Version ergänzt mit einer stillen Alternative. Ein übersichtliches Angebot fördert ausserdem die Logistik im Keller, am Buffet und auf den Getränke- und Speisekarten. Der edle Drehverschluss ermöglicht ein einfaches Öffnen. Durch die Farbe des Deckels sieht man sorfort, auch von oben, ob es sich um eine Flasche Arkina oder Rhäzünser handelt. Der Sicherheitsring zeigt zudem, dass die Flaschen zuvor noch nie geöffnet wurden, was besonders für den Einsatz in Hotelzimmern oder Seminarräumen einen Vorteil bedeutet. Das Angebot ist auf die gehobene Gastronomie sowie auf Hotels, inklusive Seminarhotels ausgerichtet.

Beim Servieren des Mineralwassers am Tisch der Gäste sollten die Gläser nicht zu voll und in der perfekten Serviertemperatur von 8 bis 12 Grad befüllt werden.

Mineralwasser ermöglicht eine gute Marge für den Wirt. Ein aufmerksamer aber nicht aufdringlicher Service kann hier Zusatzverkäufe generieren. Einem Paar können zum Beispiel zwei 40cl Flaschen angeboten werden, einer Gruppe zwei 80 cl Flaschen. Zu jedem Gang besteht

die Möglichkeit ein Mineralwasser zu servieren: Zur Kühlung der Zunge bei der Suppe, als Begleitung zum Rotwein während der Hauptspeise oder zum Kaffee nach dem Essen. Ins Zentrum gestellt werden sollte das Wohl des Gastes, was in vielen Fällen Zusatzverkäufe ermöglicht.

Authentisch

Zwei Schweizer Charakterköpfe mit Geschmack und Geschichte bringen ein Stück Heimat ins Glas: Arkina und Rhäzünser – authentisch, natürlich, erfrischend.

Es mag mit der globalisierten Welt zu tun haben, mit der Rückbesinnung auf die Natur und ihren grossen Wert für uns, dass man sich vermehrt auf Schätze aus der Heimat besinnt. Volksfeste sind beliebt wie nie, Traditionen werden neu entdeckt und Gastwirte holen Grossmutters Rezepte aus der Kiste.

Sie kochen mit längst vergessenen Gemüsesorten und bringen Fleischgerichte auf den Tisch, die man eher der alten Bauernküche zuschreibt. Sie kochen saisonal und kaufen beim Metzger um die Ecke ein. Alte Rezepte in neuem Look, urchige Kost, die mediterran oder asiatisch angehaucht sein darf, solange Genuss und Verantwortung im Einklang stehen. Eine regionale Küche, die Jahreszeiten berücksichtigt, weckt Vertrauen und punktet mit Frische und Qualität. Die nachvollziehbare Herkunft, kurze Transportwege und die Unterstützung der heimischen Wirtschaft sind weitere Vorteile, die den Gast überzeugen. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah. Und das gilt für Esswaren ebenso wie für Mineralwasser.

Auf ein nachhaltiges Gastrokonzept legen immer mehr Gäste viel Wert. Arkina und Rhäzünser, die zwei Schweizer Urgesteine, von den Alpen höchst persönlich verfeinert, erfüllen diesen Anspruch. Arkina ist mit einem

Beim Servieren am Tisch der Gäste sollten die Gläser nicht zu voll und idealerweise in der perfekten Temperatur von 8 bis 12 Grad befüllt werden.



Mineraliengehalt von 464,5 mg/l nur leicht mineralisiert. Es schmeckt natürlich und ausgewogen und wird in der Swiss Premium Selection als stilles Mineralwasser geführt. Gehaltvoller ist das kohlensäurehaltige Rhäzünser mit einem Mineraliengehalt von 1701 mg/l. Es fördert Wohlbefinden, Vitalität.

Beide Mineralwässer sind ideale Begleiter feinster Speisen und auserwählter Weine. Ob still oder prickelnd besser passt, das ist letztlich Geschmackssache. Das stille Arkina ordnet sich mit seinem neutralen und sanften Geschmack leicht unter, vermag zwischen den Gängen die Rezeptoren auf der Zunge zu reinigen, die daraufhin sensibler auf geschmackliche Feinheiten reagiert. Aber auch das gehaltvolle Rhäzünser macht sich gut neben Wein und feinem Essen. Denn Kohlensäure kann äusserst inspirierend wirken. Als Aperitif kurbelt es beispielsweise die Durchblutung der Mundschleimhaut an. Und im Magen üben die feinen Bläschen einen sanften Dehnungsreiz aus, der die Magenbewegung in Gang setzt, die Durchblutung der Schleimhäute im Verdauungstrakt fördert und die Produktion der Magensäfte erhöht.

ARKINA
depuis 1922

Das Mineralwasser Arkina ist ein natürliches Mineralwasser ohne Kohlensäure, unaufdringlich im Geschmack, mit leicht mineralischer Note im Abgang – der ideale Begleiter für ein gepflegtes Mahl mit gutem Wein. Ursprünglich wurde Arkina im waadtländischen Yverdon-Les-Bains gefasst. Ein Heil- und Badeort, der seit der Antike bekannt ist. Ein häufiger Gast in den Thermalbädern war der armenische Zigaretten-Industrielle Puzant Masraff. Dieser begann parallel dazu, 1922 das mineralhaltige Quellwasser unter der Marke Arkina zu verkaufen – und das mit grossem Erfolg. Puzant Masraff verstarb 1927. Er hinterliess ein florierendes Unternehmen, ein beliebtes Mineralwasser und einen bekannten Namen. Eigentlich tönt er ganz schweizerisch, der Name, in Wahrheit erinnert Arkina aber an die armenische Herkunft von Masraff, genauer gesagt an ein Dorf, das reich an Quellen ist, im 10. Jahrhundert Sitz des armenischen Kirchenoberhauptes war und in der heutigen Türkei nahe der armenischen Grenze liegt. Der Name Argina wurde in Armenien von einem anderen Dorf übernommen, das sich ebenfalls nahe der türkisch-armenischen Grenze befindet. Als die Enkelin von Puzant Masraff, Monique Bondolfi-Masraff, diese von Flüchtlingen stark geprägte Region kennenlernte, beschloss sie diese, sehr berührt durch die Gleichnamigkeit und im Andenken an ihren Grossvater, zu unterstützen. Von Lausanne aus leitet sie als Präsidentin die Stiftung KASA (Komitas Action Suisse-Armenie), die im Jahr 1997 gegründet wurde und sich zum Ziel gesetzt hat, die Armenier durch humanitäre Hilfe, Bildungsangebote, landwirtschaftliche und Bauprojekte sowie die Entwicklung des lokalen Tourismus' zu unterstützen, damit sie in ihrem Heimatland bleiben können (www.kasa.am).

Inzwischen gehört die Marke Arkina der Feldschlösschen Getränke AG und seit 2008 wird Arkina im graubündischen Rhäzüns abgefüllt. Dort wurde eine dritte Quelle erschlossen, sodass eine Verlegung der Abfüllung naheliegend war. Und auch der bewährte Geschmack musste an nichts einbüssen – im Gegenteil, das Mineralwasser enthält doppelt so viel Calcium und ein Viertel weniger Natrium. Gäste der gehobenen Tafel werden es schätzen, sein zurückhaltendes Wesen, seinen harmonischen Gout. Mahl und Wein kommen gross heraus, mit der Unterstützung dieses stillen, dieses grossartigen Wassers.

Die Marke Arkina im Zeitraffer

1903
Entdeckung der Mineralquelle La Prairie.

1907
Beginn der gewerblichen Nutzung als Mineral- und Medizinalwasser.

1921
4. Juli: Gründung der Arkina SA durch den armenischen Zigaretten-Industriellen Puzant Masraff, der als Gast der Thermalbäder in Yverdon weilt. Er gibt der Gesellschaft den Namen der armenischen Stadt Arkina, die in der heutigen Türkei liegt. Zweck der Arkina SA ist die Führung des Grand Hôtel des Bains und des Thermalbades sowie die industrielle Abfüllung und der Vertrieb von Mineralwasser.

1922
Einweihung des Abfüllbetriebs an der Avenue des Bains mit einer für damalige Verhältnisse enormen Tagesleistung von 10 000 Flaschen.

1931
Vergrösserung des Betriebs.

1955
Entdeckung und Inbetriebnahme der Mineralquelle Bel-Air.

1959
Übernahme durch die Mineralthermen Weissenburg AG (ohne Hotel- und Thermalbad-Betrieb).

1969
Einweihung des neuen Fabrikationsbetriebs an der Avenue des Sports mit zwei Abfülllinien und einer Stundenleistung von 33 500 Flaschen.

1970
Installation einer Anlage für PVC-Flaschen (später PET-Flaschen).

1985
Übernahme durch die Brauerei Feldschlösschen AG.

1988
Inbetriebnahme der Mineralquelle «Les Menhirs» auf dem Firmengelände.

1999
Inbetriebnahme neue Glas-Abfülllinie.

2000
Vollständige Integration in die Feldschlösschen Getränke AG.

2006
3. Quelle wird in Rhäzüns erschlossen.

2007
Neue Quelle wurde anerkannt und in Konsumententests erzielt das dort gefasste Mineralwasser beste Ergebnisse.

2008
Arkina wird aus der neu erschlossenen Quelle des Feldschlösschen-Standortes Rhäzüns (GR) gefasst.

2014
Lancierung der Premium-Flaschen

Rhäzünser

Rhäzünser ist seit mehr als 200 Jahren bekannt für seinen positiven Einfluss auf Wohlbefinden und Vitalität. Und auch bei Tisch macht das Mineralwasser eine ausgezeichnete Form.
Rhäzünser ist ein gehaltvolles Mineralwasser. Es besticht mit einem der höchsten Mineralgehalte unter den Mineralwässern. Rund 18 Jahre verweilt es in den Bündner Bergen, bevor es angereichert mit den wertvollen Stoffen in einer Tiefe von 50 Metern gefasst wird. Unweit des sogenannten Rhäzünsersteins, am Fusse des Heinzenbergs tritt es mit einer Schüttung von 75 Litern in der Minute zu Tage.
Seit 1998 gehört die Quelle zum Unternehmen Feldschlösschen Getränke AG. Erstmals erwähnt wird die Quelle 1797. Von Ärzten wärmstens empfohlen zur Linderung von Gicht, Rheuma und anderen Leiden. Inzwischen ist viel Wasser aus der ergiebigen Quelle geströmt, das Unternehmen durch mehrere Hände gegangen. Sein Motto aber galt vor 200 Jahren ebenso wie heute – «Rhäzünser. Natürlich gsünser». Ein erfrischender Genuss, für Vitalität und Wohlbefinden.

Rhäzünser im Zeitraffer

1797
Erste Erwähnung der Mineralquelle Rhäzüns. Das Mineralwasser wird wegen seiner Heilwirkung von Ärzten schon früh besonders bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Rheumatismus sowie Appetitlosigkeit empfohlen

Ca. 1848
Dr. med. Vieil, Rhäzüns, fasst die Quelle.

1892
Neufassung der Quelle nach Verschüttung durch Hochwasser (1868) und Gründung der «Rhätische Heilquellen AG».

1927
Kauf des Unternehmens durch Familie Maron-Capra, Hotel Oberalp, Bonaduz.

1933

Die neu gegründete «Vereinigte Mineralquellen Rhäzüns und Rothenbrunnen AG» übernimmt das Familienunternehmen. Die Gesellschaft wird in den Kriegsjahren wegen schlechten Geschäftsgangs liquidiert.

1941

Die Passugger Heilquellen AG erwerben aus dem Konkurs die Nutzungsrechte und den bescheidenen Abfüllbetrieb unmittelbar bei der Quelle.

1965

Während der Bauarbeiten für den neuen Abfüllbetrieb am heutigen Standort in der Underau brennt am 10. Oktober das alte Abfüllgebäude vollständig nieder. Die Produktion kann erst ein Jahr später wieder aufgenommen werden. Die zwischenzeitliche Marktabsenz kann kaum mehr wettgemacht werden, weshalb 1970 eine Betriebseinstellung erwogen wird. Man entschliesst sich aber zur erfolgreichen «Flucht nach vorne».

1980

Installation einer neuen Abfüllanlage und Neubau der Lagerhalle.

1988

Die Lagerhalle wird erweitert.

1996

Die Passugger Quellen erwerben die Quelle Rhäzüns von der Gemeinde Rhäzüns.

1998

Die Feldschlösschen-Gruppe erwirbt die Mehrheitsbeteiligung an den Passugger-Quellen und damit auch an der Mineralquelle Rhäzüns und integriert die beiden Betriebe zwei Jahr später vollständig.

2003

Der Ausstoss übersteigt erstmals die Marke von 100 Mio. Litern.

2004

Mit Investitionen von über 14 Mio. Franken werden die Abfüllanlagen in Rhäzüns erneuert, und die Marke Rhäzünser erhält einen neuen Marktauftritt.

2005

Eine Gruppe einheimischer Investoren übernimmt den Betrieb in Passugg mit den beiden Bündner Marken Allegra und Passugger von der Feldschlösschen Getränke AG und überführt diese in eine rein bündnerische Gesellschaft; die Allegra Passugger Mineralquellen AG.

2012

Redesign des gesamten Rhäzünser-Sortiments.

2014

Lancierung der Premium-Flaschen

Quellenangaben

Arius, Claus: Mineralwasser. Der Guide zu 225 Marken aus aller Welt.
Wilhelm Heyne Verlag Münschen, 1999.

Del Monego, Markus: Mineralwasser für Geniesser. Augustus Verlag München, 2000.

Högl, Otto (Hrsg.): Die Mineral- und Heilquellen der Schweiz.
Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart, 1980.

Hornsmann, Erich: Wasser. Ein Problem jeder Zeit. Leo Lehnen GmbH Verlag,
München und A. Francke Verlag Bern, 1956.

Kleinickel Cindy: Wasserversorgung nach der Römerzeit bis zur Gegenwart.

Schulz, Matthias: Archäologie: Der Kanal der Pharaonen. Spiegel 11/2009.

Stock, Ulrich: Selters oder Selters. Zeit Online, 2009.

Strick, Martin: Mineralwasser und Heilwasser. Entstehung, Zusammensetzung,
Wirkungsweise, Heilanzeigen. Ein kritischer Führer.
Wilhelm Heyne Verlag München, 1987.

Wilkens, Andreas; Jacobi, Michael; Schwenk, Wolfram: Wasser verstehen lernen.
Die Erhaltung der Lebensgrundlage Wasser erfordert ein neues Bewusstsein.
Sensibles Wasser Sonderheft 1995. Verein für Bewegungsforschung e.V. Institut für
Strömungswissenschaften.

Verordnung des Eidgenössischen Departments des Innern (EDI) über Trink-,
Quell- und Mineralwasser (817.022.102).

Webseiten

www.arkina.ch

www.rhaezuenser.ch

www.swiss-premium-selection.ch

www.ahgz.de

www.mineralwasser.ch

www.trinkwasser.ch

www.wikipedia.ch

www.bwg.admin.ch

www.bafu.admin.ch

Impressum

© Feldschlösschen Getränke AG, 4310 Rheinfelden, Schweiz

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Herausgebers ist es nicht gestattet,
das Buch oder Teile daraus in irgendeiner Form zu reproduzieren.

Herausgeberin: Feldschlösschen Getränke AG, 4310 Rheinfelden, Schweiz
www.swiss-premium-selection.ch

Redaktion: Dejo-Press GmbH, 4500 Solothurn, Sabine Schmid

Konzept, Design, Herstellung: Brandl & Schärer AG, 4600 Olten